

Bertolt Brecht, Die heilige Johanna der Schlachthöfe  
Theater Lübeck  
Premiere: 3. September 2010

Johanna	Anne Schramm
Pierpont Mauler	Till Bauer
Slift	Florian Hacke
Cridle	Dirk Witthuhn
Graham	Hagen von der Lieth
Snyder/Reporterin	Claudia Hübschmann

Arbeiter                                      Kinder des Unterstufenchores des Katharineums

sowie verschiedene Stimmen von Zeitungsjungen, Arbeitern, Arbeiteranführern und anderen  
gesprochen von Florian Hacke, Hagen von der Lieth und Dirk Witthuhn

Inszenierung	Stephan Suschke
Ausstattung	Momme Röhrbein
Chor	Sven Albert
Dramaturgie	Stefan Kolditz / Bettina Weiler
Regieassistentz	Silke Hagedorn/ Matthias Kuhleermann

Technische Leitung	Rainer Stute
Technische Produktionsltg.	Kai Paulsmeier
Bühne	Reinhard Behrens
Beleuchtung	Georg Marburg
Ton	Christoph Bergmann

»Einen netten Theaterabend bietet diese „Heilige Johanna“ nicht. Sie ist zu anstrengend.  
Geschaffen ist sie für eine großartige Begegnung mit Brecht. Das Premierenpublikum war  
spürbar berührt. Und begeistert.«  
Karin Lubowski, shz

Ein Gespräch für das Programmheft mit Bettina Weiler

*Bertolt Brecht schrieb „Die heilige Johanna der Schlachthöfe“ mit Blick auf die  
Weltwirtschaftskrise von 1929. Wie liest sich das Stück heute? Was macht für Dich die Qualität  
des Stücks aus?*

Die Mechanismen der Gesellschaft haben sich nicht verändert, man kann eher sagen, dass sie  
seit dem Fall der Mauer und dem Niedergang des sozialistischen Experiments im Osten wieder  
deutlicher hervortreten. Die Maske des sozialen wird abgenommen, übrig bleibt die reine Lehre  
einer durch nichts gebremsten Ausbeutung. Was sich verändert hat, sind die Gegenkräfte. Das  
kapitalistische System ist effektiver geworden, es ist ihm gelungen sämtliche Widerstandskräfte

zu vereinzeln. Es gibt keine Arbeiterklasse mehr wie vor achtzig Jahren, auch wenn es Arbeiter gibt. Es gibt eine vollkommene Freiheit, sich zu den Verhältnissen zu äußern, aber kaum eine Möglichkeit, diese zu ändern. Dem hat Brecht durch sein Stück grundsätzlich widersprochen. Er hat es abgelehnt, die Verhältnisse als ewig, oder wie es heute so schön heißt „alternativlos“ hinzunehmen. Das findet sich im Stück und das ist revolutionär, weil es Fragen stellt, durch Johanna manchmal sehr naive Fragen, die das System prinzipiell betreffen.

Ich glaube, dass **Brechts Wut über die Verhältnisse auch ein** Antrieb für das Stück war, aber das Stück nicht wütend, sondern mit einem kalten, sezierenden Blick geschrieben wurde. Brecht hat sich sehr intensiv mit den wirtschaftlichen Prozessen beschäftigt und ausgehend davon eine sozial sehr differenzierte Beschreibung der Gesellschaft vorgenommen. Eigentlich einen Schnitt durch das kapitalistische System und deren Abhängigkeiten. In dieses mehr oder weniger gut funktionierende System kommt eine etwas blauäugige, aber umso praktischere Person wie Johanna hinein und wirbelt sie für einen kurzen Moment durcheinander, dabei alles infrage stellend, woran man sich gewöhnt hat. Sie bringt für einen kurzen Moment die Verhältnisse zum Tanzen und dabei kann man beobachten, wie sich die bewegen, die in diesen Verhältnissen tanzen, aber auch die, welche auf dem Klo die Gebühr für das Pinkeln entgegennehmen. Die Genauigkeit der Beschreibung und die sprachliche Qualität sind das Faszinierende.

*Das Stück wurde oft als politisches Lehrstück bezeichnet. **Unsere Lebensumstände und die Spielregeln in unserer heutigen (politischen) Welt werden immer komplizierter und undurchschaubarer.** Inwiefern ist diese Kategorisierung heute überhaupt noch gültig?*

Brecht hat um das Lehrstück ja eine ganze Theorie gebaut. Im Kern ging es ihm darum, diejenigen, deren Verhältnisse verhandelt werden in die Verhandlungen einzubeziehen, also ein sehr emanzipatorischer Gedanke. Die Arbeiter sollten sich spielen und die Kapitalisten, die Kapitalisten sich und die Arbeiter. Das konnte er durch die Machtergreifung der Nazis nicht mehr ausprobieren, mit Ausnahme seines Stückes *Die Maßnahme*, in dem 1932 ein 200-köpfiger Arbeiterchor auf der Bühne stand. Ihm ging es hauptsächlich darum, dass **das Publikum** Erfahrungen macht, weniger darum, es zu belehren. So ist auch die *Heilige Johanna* zu verstehen, ein Stück, in dem es keinen wirklichen Konflikt gibt, sondern unterschiedliche Auffassungen über den Kapitalismus verhandelt werden. Da es um die Fragen unseres Lebens geht, finde ich das spannend und aktuell.

*Die Beschreibung der Wirtschaftshandlung nimmt im Stück viel Raum ein und lässt sich kaum sinnlich und theatral umsetzen. Wie gehst Du damit in Deiner Inszenierung um?*

Die Wirtschaftshandlung ist tatsächlich nicht sehr sinnlich. Aber was interessant ist, sind die Beziehungen zwischen den Figuren, die sich daraus ergeben. Da gibt es Spannungen aus Abhängigkeiten und Widersprüche, da spürt man sehr schnell, dass man mit Moral nicht sehr weit kommt, weil die Gesellschaft unmoralisch ist. Auf der anderen Seite bricht Johanna in dieses sich selbstgenügende System ein und plötzlich streuen ihre Fragen Sand in das Getriebe. Das macht den Reiz des Stückes aus, dass existentielle Fragen gestellt werden, die man nicht mal aufs Heute übertragen muss, weil sie heutig sind.

*Johannas **zweiter Gang in die Tiefe, in der ihr die Schlechtigkeit der Armen vor Augen geführt werden soll, wird in Deiner Inszenierung nicht gezeigt. (Die Szene mit Frau Luckerniddle, deren Mann aufgrund schlechter Arbeitsbedingungen in der Fleischfabrik umgekommen ist und die sich kaufen lässt und auf eine Nachforschung nach ihrem Mann verzichtet, fehlt.)** Aus welchem Grund?*

Ich fand die Szene zu didaktisch, zu ausgedacht und viel zu lang. Es **kommt** auch merkwürdig viel Milieu darin **vor**. Deshalb haben wir uns für eine „Übersetzung“ entschieden, die klar macht, worum es heute geht. Die heutigen Erfahrungen werden hauptsächlich durch Medien gemacht, deshalb der Film.

*Die Arbeiter hast du mit Kindern des Unterstufenchors des Katharineums besetzt. Warum?*

Ich glaube nicht daran, dass man Arbeiter mit ein paar Statisten darstellen kann. Es gibt sie nicht mehr als Klasse mit einer eigenen Kultur, eigenen Kneipen, Fußballstadien, Organisationen etc. Die Brechtsche Arbeiterklasse war die Arbeiterklasse vor dem 2. Weltkrieg, eine Arbeiterklasse, die noch unschuldig war. Eine Arbeiterklasse, die sich nicht von den Machthabern für ihre Kriege benutzen ließ, die Millionen Menschen abgeschlachtet hat. Die Undarstellbarkeit und die verlorene Unschuld waren für mich zwei gute Gründe, die Arbeiter mit Kindern zu besetzen. Außerdem haben Kinder ein natürliches utopisches Potential, einfach weil sie jung sind. Das ist so etwas wie Hoffnung für mich in diesem düsteren Stück, auch wenn am Schluss alles in Unterhaltung untergeht.

*Wer ist diese Johanna für Dich heute?*

Das Prinzip Hoffnung. Die naive und zugleich unendlich kluge Frage des Kindes nach den neuen Kleidern des Kaisers. Die Hoffnung auf die Fragen jenseits der Ideologien. Die simple Frage, warum immer weniger Menschen reich und immer mehr Menschen arm werden und warum dieses ungerechte System geschützt wird. Außerdem arrangiert sich Johanna nicht mit den Verhältnissen, sondern kämpft und vollzieht dadurch einen anderen Gang in die Tiefe. Sie kommt den Dingen auf den Grund.